



Allerösterreichisches Blatt.

Nr. 20.

Samstag

den 14. Mai

1836.

Eiche und Rose.

An N. . .

I.

In des heil'gen Waldes Mitte
Könnt ihr eine Eiche sehn,
Die nach treuer Wächter Sitte
Greife Eichen rings umstehn.

Junge Eiche, stolze Eiche!
Heb' empor dein freies Haupt,
Heb' dein Haupt, das niederreiche,
Das der Frühling dir besaubt.

Arme Eiche schmerzgebeugte!
Schon an deiner Wurzel tief
Nagt der Wurm der sumpferzente,
Der in deinem Keim' schon schlief.

Trohe Lieder hör' ich schallen.
Rings aus Wipfeln sonnig grün,
Deine Blätter seh' ich fallen,
Wenn die Winde leise zieh'n.

Und bricht durch des Waldes Wände
Rasch der Sturm und schüttelt dich,
Scheint es mir, als ob die Hände
Nagt' ein Leichnam fürchterlich.

Doch mit lieblichem Gewinde
Schlinget um den wunden Stamm
Eine grüne Blätterbinde
Sanfte die Rose, roth vor Scham.

O ich weiß es! nie gesunden
Kann des Baumes krankes Blut,
Dennoch an dem Platz der Wunden
Steht die Rose gar so gut.

Denn es ist das Loos des Schönen
Auf der Erde allzumal,
Nur den Leidenden zu krönen
Mit des Lichts Verklärungsstrahl.

II.

Seht! wie dort ein Wand'rer ziehet
Durch den Wald her, voller Haß;
Wo am Stamm' die Rose blühet,
Seht er sich zur kurzen Raß.

„Si seh' einer doch den Franken“
„Halb verdorrtten Eichenstamm.“
„Wie sich mag die Rose ranken“
„Um den weißen Bräutigam?“

„Bin ein großer Freund von Rosen —“
„Sprach's, entriß ihr schnell ein Blatt —“
„Eine Blüthe, halb erschlossen,“
„Ziemt sich wohl zum Sonntagsstaat.“

Und die Rose war gepflücket
Und er fühlte nichts dabei;
Schmerzlich stand der Baum gekücket,
Kalt zog er an ihm vorbei.

Einsam in dem Wald vermodert
Nun der Baum — kennt ihr die Pein?
Und der Rose Bluth verlodert
An der Brust, die kalt wie Stein.

B. Kissl.

Die Domkirche St. Nicolaus zu Laibach.

(Beschluß.)

Jetzt war man auf eine der Einsegnung dieser Kirche würdige Feierlichkeit bedacht. Es wurden daher

auf diesen Gegenstand Bezug nehmende silberne Denkmünzen geprägt, 12 metallene Kreuze vergoldet, und Einladungsschreiben an Se. Majestät Joseph I., als Nachfolger des freygebigen Stiffters, an den Erzbischof von Prag, an den Coadjutor des Erzbischofs von Salzburg, an die Bischöfe von Freysing, Wien, Lavant und Sekau, und an alle Pfarrer der Laibacher Diocese ausgefertigt.

Zu der auf den 8. Mai 1707 festgesetzten Einweihung erschien der kaisert. Gesandte Fürst Joseph Anton von Eggenberg, Landeshauptmann in Kärnthen, in einem sechsspännigen Wagen mit großem Gefolge; Herr Graf von Rosenberg, Burggraf in Kärnthen, und geheimer Rath, mit seiner Begleitung, und 16 Pferde, dem der Fürst-Bischof Tags vorher einen sechsspännigen Wagen bis Krainburg entgegen schickte; desgleichen der Deputirte des Bischofs von Freysing, und viele andere vom Adel.

Nachdem der hochwürdige Ordinarius Tags vorher selbst die Vesper gehalten, wurde am darauf folgenden Sonntage früh 6 Uhr mit der Einweihung der Kirche der Anfang gemacht, und diese um 10 Uhr beendet. Hierauf hielt der Domprobst Leopold Graf von Cobenzl das Hochamt, welches abwechselnd von 2 Musikchören, aus mehr als 50 Mitgliedern der philharmonischen Gesellschaft bestehend, unter der Leitung des Berthold von Höffern, eines adelichen Krainers, und Gründers dieser Gesellschaft, begleitet wurde.

Mittags gab der Fürstbischof große Tafel, wobei der kais. Gesandte in der Mitte, Frau Maria Anna Fürstinn von Auersperg rechts, und Fürst Franz Carl von Auersperg links unter einem Baldachin saßen. Die übrigen Gäste waren; Freiherr von Halben, Deputirter des Bischofs von Freysing; Graf v. Rosenberg, Burggraf von Kärnthen; der Landeshauptmann Graf Weichard von Gallenberg; die Grafen Wolf, Engelbert, Siegmund und Siegfried von Auersperg; die Grafen Franz, Adam und Weichard Leopold Ursini von Blagai; Anton Freiherr von Gallensfels, Abt v. Sittich; Wolf Herward Graf von Lambert; Joseph Oswald Graf v. Artems; Weichard Ferdinand Graf von Barbo; Drpheus Graf von Strassoldo; Siegfried Graf v. Gallenberg; Maria Anna Gräfinn von Vermatti, Catharina Elisabeth Mareschaltzi, Gräfinn von Gallenberg, Maria Anna Gräfinn v. Auersperg, und Lucietta Gräfinn v. Strassoldo.

Durch die folgende Woche wurde in der neugeweihten Kathedraalkirche täglich ein Hochamt und eine Predigt gehalten, wobei abwechselnd die verschiedenen Bruderschaften in Procession erschienen. Am nächsten

Sonntage wurden die Feierlichkeiten damit beschloffen, daß nach dem Hochamte eine Procession unter Begleitung des hohen Adels und einer zahllosen Volksmenge, von welcher der größte Theil brennende Fackeln oder Wachskerzen trug, aus der Domkirche ausging, und wieder dahin zurückkehrte. Zum Schlusse wurde der ambrosianische Lobgesang angestimmt. Abends erkönte von den beleuchteten Kirchenthürmen, unter der Leitung des Herrn Berthold von Höffern, eine angenehme Musik. Auch an diesen Tagen wurden die hohen Gäste bewirthe, und es gaben Montags der Herr Landeshauptmann, Dienstag die Patres S. J. in ihrem Lustschlosse Unterthurn, Mittwoch die Fürsten von Auersperg, Donnerstag Herr Graf v. Gallenberg, Freitag der Fürstbischof, Samstag der Prälat von Sittich, und Sonntag abermal der hochwürdigste Herr Ordinarius offene Tafel.

Schließlich glauben wir es für unsere Pflicht zu halten, die vorzüglichsten Gönner und Beförderer und deren Beiträge, wodurch dieses großartige Unternehmen zu Ende geführt werden konnte, namhaft zu machen. Die H. Stände von Krain trugen während der Bauführung jährlich 500 fl. bei; Fürstbischof Siegmund Christoph Graf von Herberstein, die Unterthans-Außstände der Herrschaft Oberburg, Ferdinand Graf von Kühnburg 1200 fl., und bei der Grundsteinlegung die bereits erwähnten 100 Ducaten; Domprobst Johann Bapt. Preschern 500 fl.; Johann Anton Thalnitser von Thalberg 600 fl.; Georg von Wehstein, Domherr 300 fl.; Mar. Leopold Rasch 500 fl.; Johann Jacob von und zu Schellenburg 1500 fl. und im Jahre 1718 Herr Franz Anton Graf von Auersperg, Sr. kaisert. Majestät geheimer Rath, die silberne Lampe, im Gewichte von 31 Mark 8 Loth.

Zu bedauern ist es jedoch, daß dieses von unsern frommen Vorfahren uns hinterlassene schöne Denkmal der Baukunst, der Bildhauerei und Malerei der beständigen Gefahr der Zerstörung ausgesetzt ist, und daß nach mehr als 100 Jahren sich noch Niemand fand, der ernstlich darauf bedacht gewesen wäre, das, was unsere frommen Vorfahren nach erschöpfter Kraft unvollendet lassen mußten, doch endlich zur Sicherung dieses schönen Tempels zu Stande zu bringen. Die scheinbare Kuppel ist nämlich nur ein aus Brettern und Gerüstholz zusammengestemmter Plafond, der mit eisernen Stangen an dem Dachgerüste aufgehängt und befestigt wurde. Bei einer Feuersbrunst müßten nothwendig beide in die Kirche stürzen, und die Flamme würde daselbst alles zerstören, ohne daß man Hoffnung zu einer Wiederherstellung in dem vorigen Glanze hegen könnte, indem für die Altarblätter die Fresco-Ge-

mälde, die vielen Vergoldungen, die aus mannigfaltigen Marmorgattungen meisterhaft gearbeiteten Altäre, Communionische und Pflasterung, die wahren Kunststücke der Bildhauerei in Marmor, und die imposanten Orgeln ein Aufwand erforderlich wäre, der den guten Willen und die Kräfte der dormaligen wenigen Wohlthäter weit übersteigen, bei der größeren Menge aber ohnehin wenig Anklang finden würde.

Die von unsern frommen Vorfahren aus Mangel an Mitteln unterlassene Ausführung einer gemauerten Kuppel, erscheint daher als ein wahres Bedürfniß zur Sicherung des Innern unserer schönen Domkirche.

Diese Ausführung würde aber nebst Abwendung der Feuergefahr noch manch' andere Vortheile gewähren, indem die Kirche durch das am zweckmäßigsten und für das Auge am wohlthätigsten von oben herabfallende Licht mehr erleuchtet, die Hitze zur Sommerszeit gemildert, hierdurch eine gesündere Luft verschaffet, die Erhaltung der Gemälde und Vergoldungen durch die Abwendung jeder Feuchtigkeit gesichert, und die Resonanz der Vocal- und Instrumental-Musik vervollständigt würde.

Es muß daher dem frommen Sinne und der Theilnahme der Stadtbewohner anheimgestellt bleiben, ob dieses schon von unsern Vorfahren projectirte Werk doch wohl in der jetzigen Zeit zur Ausführung gebracht werden soll, oder ob, gleich wie der Domdechant Thalmitscher die Realisirung dessen der Nachkommenschaft anempfohlen und überlassen hat, auch wir dies Werk dem vielleicht regern Wohlthätigkeitssinne unserer Nachkommen zur Zustandebringung überweisen sollen, was jedoch der großmüthigen Theilnahme, die die Stadtbewohner für das Gute und Edle bei jeder Gelegenheit so ausgezeichnet bewähren, nicht zugemuthet werden kann.

Das Neueste und Interessanteste im Gebiete der Kunst und Industrie, der Länder- und Völkerkunde.

Der Wagen mit der beweglichen Eisenbahn des Hrn. Marchal in Brüssel ist fast ganz wie ein gewöhnlicher Wagen gebaut. Die bewegliche Eisenbahn besteht aus einer Reihe von einigen Zoll breiten Platten, welche wie eine Kette an einander gereiht sind, und diese Kette läuft nun um das Rad und zugleich um eine Rolle, ungefähr in der Art, wie die Sehne bei einem Spurrade. Jedes Rad hat seine besondere Eisenbahnkette und seine Rolle. Die Rollen für die Hinterräder sind unter dem Wagenkasten, an vorlaufenden Armen des Gestells in gleicher Richtung mit den Rädern, die für die Vorderräder an dem Gestell,

der sogenannten Scheere, vor dem Wagenkasten auf dieselbe Weise angebracht. Die ganze Vorrichtung erfordert nichts, als eine Abänderung an dem untern Wagengestell, welche sich leicht an jedem Wagen anbringen lassen möchte. Wenn der Wagen läuft, so geht also die Eisenbahnkette um die Rolle, legt sich dann unter das Rad, und läuft um dasselbe herum wieder auf die Rolle. Die Rollen sind etwa 3 Fuß von dem Rade entfernt, damit die Eisenbahnkette sich annähernd horizontal unter daselbe legt. Ein Springen der Kette dürfte an dieser Vorrichtung kein seltenes Ereigniß werden, doch wird dadurch weiter kein Nachtheil herbeigeführt, als daß der Wagen plötzlich aus einem Eisenbahnwagen in einen gewöhnlichen verwandelt wird. Eine verdrießliche Zugabe zu der Vorrichtung ist der Lärm, welchen dieselbe verursacht, sobald nach einigem Fahren die Kettenaschen etwas nachgeben; doch hat Hr. Marchal Schrauben hinzu gethan, durch welche die Ketten durch Vorschrauben der Rollen immer in Spannung gehalten werden können.

Herr Bernet, Mechaniker zu Lyon, eine Maschine, die er *Bataveuse* nennt, erfunden, welche, wenn sie von einem Pferde fortgezogen wird, die Arbeit von 200 Straßenkehrern verrichtet, indem sie zugleich die Unreinigkeit sammelt, aufhebt und aufladet. Die *Gazette de France* zweifelt, ob Herr Bernet hiedurch der Menschheit einen Dienst erweise, da allein in Paris mehrere Tausend Arme vom Straßenkehren ihr Leben fristen.

Herr Piddington hat an die asiatische Gesellschaft von Bengalen Nachricht von einem außerordentlichen Fisch gesendet, wodurch eine früher von Lieutenant Foley mitgetheilte Nachricht bestätigt wird: »Im December 1829 lag ich in der Bay von Marivetes, nahe bei Manila, vor Anker. Eines Mittags hörte ich auf dem Verdeck einen Lärm, eilte hinauf, vermuthete, nach dem, was ich sah, das Schiff habe von Anker gerissen, und treibe über eine Bank von weißen Korallen oder Sand mit großen schwarzen Flecken. Ich befahl einen andern Anker fallen zu lassen; meine Leute aber, alle aus Manila, sagten: »Nein, Herr! es ist nur der *Chacon!*« Bald sah ich meinen Irrthum, und unterschied deutlich den gesteckten Rücken eines ungeheuren Fisches. Mein Hochbootemann, ein waghalsiger Spanier aus Cadix, sprang mit vier Leuten in ein Boot, und es gelang ihnen wirklich, den Fisch zu harpuniren. Eine lange Leine war an den Harpunen befestigt, allein sie wurden dennoch so schnell ins Meer hinausgerissen, daß sie genöthigt waren, dieselbe alsbald abzuschneiden. So viel ich von dem Fisch sehen

Konnte, mußte derselbe wenigstens 70 bis 80 Fuß lang seyn; seine Breite war verhältnißmäßig, und betrug vielleicht nicht weniger als 30 Fuß. Der Rücken war so gefleckt, daß, hätte der Fisch still gelegen, man ihn für eine Korallenbank hätte nehmen müssen. Ich konnte, weil ich kurzichtig bin, Kopf und Finnen nicht recht unterscheiden.“ Herr Piddington sah sich durch diesen Vorfall veranlaßt, mehrere Einzelheiten über dieses Ungeheuer zu sammeln, und nach dem, was er erfuhr, kann man wohl an der Existenz eines sehr großen, von den Naturforschern noch nicht gekannten Fisches nicht mehr zweifeln.

Ein Arzt in Brighton hat vor Kurzem ein eigenthümliches Verfahren angewendet, um Münzen entweder für die Nachwelt aufzubewahren, oder wohl gar dem Weltenraume auf ewige Zeit anzuvertrauen. Er legte nämlich eine Wachskugel, worin sich mehrere Münzen befanden, in einen Ballon von Gummi elasticum, den er so mit Gas füllte, daß derselbe mehrere tausend Fuß steigen muß, worauf er ihn hermetisch verschloß. In der Wachskugel befand sich ein Pergamentblättchen mit der Inschrift: „Anglia Martis X. 1836.“ Der Ballon soll nun, von den Luftströmungen getrieben, den Weltenraum nach allen Richtungen durchkreuzen und so das Andenken an die brittische Nation und ihren Monarchen viele Jahrtausende lang bewahren.

Miscellen.

Ein etwas verwegener Luftschiffer ist gesonnen, an der Spitze von Grande, oberhalb Houffleur, in einem Luftballon aufzusteigen, um hin zu kommen, wo der Wind und sein guter Stern ihn hin führen, wenn er auch mitten im Meere herabfallen sollte. Kommt er gesund und wohlbehalten nach England, so gewinnt er die Summe von 500,000 Fr., die durch Engländer dem Ersten versprochen worden ist, welcher diese Überfahrt macht.

In einem Dachstübchen am Neumarkt zu Breslau lebte seit langen Jahren eines breslauischen Kürschners Sohn in kümmerlichen Verhältnissen; der wohlwollende Wirth ließ zuweilen dem allezeit ärmlich dahergehenden Manne, der zweimal wöchentlich nur Fleisch genoß, das kümmerliche Mahl mit einem Abhub von seinem bürgerlichen Tische würzen, bis endlich vor wenigen Tagen der Tod dem anscheinend bedrängten Leber dieses Mannes ein Ende machte. Der Wirth war bemüht, aus dem höchst ärmlichen Hausrath des alten Mannes ein möglichst anständiges Begräbniß herauszu-

rechnen, als sich die Recognition eines bei dem hiesigen Stadtgericht deponirten Testaments vorfand. Das eröffnete Testament und ein gleichzeitig vorgefundener alter Kasten mit Siebenzig Tausend Thalern Pfandbriefe bewiesen, daß der alte arme Mann ein reicher Sonderling war. Einem jeden von allen wohlthätigen Instituten in Breslau (es sind deren mehr als 50) hatte er 250 Thaler, einem jeden seiner 22 Verwandten (er soll deren nur noch im dritten Grade haben) 500 Thaler, und den Rest seines Vermögens seinem wohlthätigen Wirth vermacht. So erzählt die Fama; das Factum selbst wird verbürgt, nur in den Zahlen dürften wie einige Berichtigungen vielleicht nachzutragen haben. Seiner Anordnung gemäß ward er ohne Gepränge beerdigt, seiner Leiche folgte eine Deputation des Magistrats.

Hr. Knight, ein sehr geschickter englischer Gärtner, versichert, daß die Kröten von sehr wesentlichem Nutzen in den Frucht- und Gemüse-Gärten sind. Derselbe hegt diese Thiere in seinen Verzäunungen sorgfältig, und behauptet, daß sie hier eine Menge höchst schädlicher Insekten vertilgen. Er hat auch beobachtet, daß die Kröten noch vollkommen gut in einer Hitze von 43 Grad Reaum. ausdauern können, und auch noch eine erstaunenswürdige Gewandtheit in Verfolgung ihrer Beute an den Tag legen.

Die Seemacht der vereinigten Staaten ist nicht so erschrecklich als man sie ausgeschrien hat, und ihre Vertheidigungsmittel der Seelüste sind sehr schwach. Als Beweis hiefür diene folgende Thatsache: Vor einigen Monaten, als die Brigg *Ussa*, welche Herrn Serrurier, den Gesandten Frankreichs, abholen sollte, in New-York anlangte, wollte sich der Capitän, bevor er die gewöhnliche Begrüßungsalve gab, erst versichern, ob ihm auch die Forts dieselbe erwidern würden. Er ließ sich also an's Land setzen, und besprach sich mit dem Commandanten des Forts. Bei der ersten Aneide des französischen Capitäns schien der amerikanische Offizier sehr in Verlegenheit zu kommen. „Ohne Zweifel, erwiderte er, würde der Gruß erwidert werden, aber wir haben auf dieser Seite der Rhede keine Kanone da, wir werden also von der andern Seite antworten.“ Der Capitän *Ussa* merkte, woran es lag. „Das geht nicht an, versetzte er, wir werden Ihnen eine Kanone der Brigg leihen, damit die Sachen in ihrer Ordnung gehen.“ Man schiffte in der That eine Kanone aus der Brigg *Ussa* aus, und mit diesem Stücke ward die Begrüßungsalve gegeben.

Ein betriegerischer Agioteur hat sich am 9. März zu Dresden mit einer großen, von vielen Einwohnern zusammengeborgten Summe (man spricht von mehr als 40,000 Thalern) von dort flüchtig gemacht. Durch sehr vortheilhafte Geschäfte und prompte Zahlung hatte er zuvor die vorsichtigsten Geldmänner so sicher gemacht, daß Alle ihm blindlings Vertrauen schenkten.